Zweiter Abschnitt.

Von den Sennesblättern und den Substanzen, die man an ihre Stelle setzt; nebst noch andern einheimischen Substanzen, die man statt einiger ausländischen Abführungsmittel gebraucht.

Von den Sennesblättern.

Sene du Levant, Cassia Senna L. Senna Alexandrina sine foliis acutis C. B.

Die Senna ist eine Pflanze, oder vielmehr eine Staude, von ohngefähr anderthalb Fuß, welche in Aegypten, Arabien, Syrien, Persien und Italien wächst. Die Blätter stehen drei, vier, fünf bis sechs paarweise, sind eiförmig, gerade, und an den Enden spitzig. Man brauchte sie so wie die Schoten, die in der Medizin unter dem Namen der Hülsen (folliculi) bekannt sind. Diese letztern purgiren gelinder als die Blätter. Die Blüthen sind gelb und haben rothe Adern, fünf Blätter, mit zehn Staubfäden, einen Stempel und einen Kelch von fünf Blättern. Die Senne, die in Italien wächst, ist blos eine Varietät von

dieser,

dieser, und steht, wie man sagt, der orientalischen an Kräften nach.

Groffroi sagt, daß Serapion zuerst der Senne gedenket. Mesur ist ihm gefolgt und Aktuarius ist der erste unter den neuern Griechen, welcher ihre Kräfte beschrieben hat. Es ist gewiß, daß Hippokrates sie nicht kannte, daß Galen sie nie erwähnt, und daß man den Arabern dieses Mittel zu verdanken hat, welches in der jetzigen praktischen Arzneikunde eines der bekanntesten und häufigsten ist.

Die Senne ist eines unserer sichersten Abführmittel. Indeß muß man sich derselben mit Behutsamkeit bei Personen von hitziger Körperbeschaffenheit, und welche reizbare Körper haben, bedienen. Es herrscht ein gummiges Prinzip in dieser Pflanze. Man bekommt aus einer Unze ungefähr zwei Quentchen; der harzige Theil beträgt weniger als die Hälfte. Allein außer diesen beiden Bestandtheilen entdeckt die Scheidekunst noch in der Senne ein eignes Oel, welchem nach Cartheusers Meinung großentheils die purgirende Kraft dieser Pflanze zuzuschreiben ist. Dieses Oel hat etwas Flüchtiges bei sich, welches leicht durchs Aufkochen verfliegt, und dessen Mangel oft den Arzneien, wovon die Senne die Basis ist, die purgirende Wirkung,

die

die man erwartete, benimmt. Dieses Oel theilt ihr auch den eckelhaften Geschmack mit, welchen man in gut bereiteten Aufgüssen bemerkt. — Der gummige Theil ist mehr Urin- als Stuhl treibend: man muß daher glauben, daß das Harz dieser Pflanze, da es durch das Aufwallen des öligen Bestandtheils beraubt wird, sich nicht stark mehr an die Häute des Darmkanals anhänget, und hier nicht jenes Schneiden, jene heftigen Koliken verursacht, auf welche unwirksamer Drang zum Stuhle, oder Ausleerungen erfolgen, die so selten dem Kranken zum Vortheil gereichen.

Auch müssen noch die Rippen aus den Sennesblättern sorgfältig ausgeschnitten werden; denn sie verursachen die nemlichen Zufälle: allein da sie gewöhnlich die Hälfte vom Gewichte der Senne, die im Handel geht, ausmachen, so werden sie selten so genau, als nöthig wäre, gereinigt. Ja man treibt die Habsucht sogar so weit, daß einige kein Bedenken tragen, diese schädlichen Theile, die sie von der Senne getrennt haben, wieder an die Droguisten zu verkaufen; andere den Schaden, den sie den Menschen, bei welchen sie dergleichen Sennesblätter anwenden, zufügen, gar nicht in Anschlag bringen, und blos den Vortheil berechnen, den sie sich durch einen so gefährlichen Zusatz verschaffen. Um eines Theils die-

sen

sen fast unvermeidlichen unangenehmen Folgen zuvorzukommen oder sie wenigstens zu vermindern, haben wir die Gewohnheit, zu den Rezepten, wozu Sennesblätter kommen, allemal einige Substanzen, welche als Verbesserungsmittel dienen können, hinzuzusetzen. Dergleichen sind die Blätter der Braunwurzel (scrophularia), blähungtreibende Saamen (carminatiua), fixe Laugensalze, Mittelsalze u. s. w.

Die eingeweichten Sennesblätter bekommen einen muriatischen Geschmack, wie verrauchter Wein oder Schimmel, verlieren ihre purgirende Kraft fast ganz, eben so wie die alten zerbrochnen und fast zu Staub zerfallnen. Ein sehr großer Misbrauch ist es, die Arzneien, zu denen sie kommt, stark durch das Seichtuch auszudrücken. Der harzige Theil, welcher sich dadurch ausdrückt und in das Durchgeseichte übergeht, verursacht fast allemal die Zufälle, welche man immer lieber dem Arzte, als der schlechten Beschaffenheit oder fehlerhaften Zubereitung des Mittels, welches er mit guter Ueberlegung verschrieben hatte, aufbürdet. Wir schmeicheln uns, daß man bei denjenigen einheimischen Pflanzenkörpern, die wir statt dieser Sennesblätter empfehlen werden, diese Unannehmlichkeit, und gefährlichen Folgen nicht haben wird.

§. 1.

§. 1.

Von den Italienischen Sennesblättern.

Die Sennesblätter von Tripoli haben alles das Unbequeme als die ausländischen Mittel; die, die aus Italien und selbst aus Provence kommen, und welche von einem jenem ähnlichen Gesträuche abstammen, scheinen die nächsten Stellvertreter zu seyn. Diese Blätter sind größer, runder und haben stärkere Adern. Die Schriftsteller schreiben ihnen eine geringere Wirkung zu, und auch wir haben dies beobachtet; allein wenn man einer Dose von der orientalischen Senne den vierten Theil zusetzt, so thut sie eben die Dienste, und mit weniger Kolikschmerzen: zugleich haben wir auch bemerkt, daß, unter übrigens gleichen Umständen, mehr Ausleerungen darauf erfolgten, als auf den Gebrauch der gewöhnlichen Sennesblätter. Der gummige Bestandtheil der in Italien und Provence wachsenden Senne beträgt ungefähr drei Quentchen auf die Unze; der harzige über zwei Skrupel. Die dunkle Farbe, der eckelhafte Dunst, der aus dem wässerigen Aufgusse aufsteigt, überzeugen uns von der Gegenwart eines ähnlichen Oels wie in der Alexandrinischen Senne. Auch haben wir einige Oeltropfen auf dem flüssigen Ex-

trakte,

trakte, das in dem Kolben geblieben war, schwimmen sehen.

Den Aufguß der einheimischen Sennesblätter ungefähr zu zwei Quentchen bis zu einer und selbst bis zu anderthalb Unzen, haben wir bei drei Kindern gebraucht, welche vom Zurücktreten der Krätze die Wassersucht bekommen hatten: ferner in verschiednen Fällen bei zwanzig Personen vom Mittelalter, bei denen größtentheils eine dispositio phlogistica in den ersten Wegen war, auch bei Weibern, welche schwere Niederkunften gehabt und das Milchfieber hatten. Die eine von ihnen hatte Nervenzufälle, welche während dreimaliger Wirkung eines Laxirmittels, wovon diese Blätter die Basis ausmachten, im geringsten nicht heftiger wurden. In allen diesen Fällen haben sie häufige Stühle gemacht, ohne daß die Kranken matt davon wurden: und wir halten ihren Gebrauch für eben so wirksam, als die Saamenhülsen der orientalischen Senne, und dabei doch immer nicht mit den kleinen übeln Zufällen verbunden, die doch immer auch jene in trocknen reizbaren Körpern hervorbringen. Uebrigens würde man sich auch diese einheimischen Sennesblätter desto leichter verschaffen können, ein je zuverlässigeres Mittel sie werden würden. Man würde sie frischer, vollkommner, und gewiß

wiß auch um einen weit wohlfeilern Preis haben können.

Doch nicht allein diese Gründe sind es, welche uns den einheimischen Sennesblättern den Vorzug einräumen lassen, sondern auch noch die Beispiele, daß man schon vor uns sich derselben mit Nutzen bedient hat. Denn so erklärt Fallopia aus eigener Erfahrung die italiänischen und aus der Provence kommenden Sennesblätter, und unter andern die, die um Narbone herum wachsen, für kräftiger, als die aus Alexandrien und Mekka; so wie sie auch noch überdies allemal frischer und uns angemeßner sind. Dieser Schriftsteller hatte auch noch beobachtet, daß der Gebrauch von jener mit unserer Körperbeschaffenheit weit besser übereinstimme. (Lib. de simpl. purg. cap. 59.

§. 2.

Von dem Blasenbaume.

Baguenaudier oder faux Séné, Colutea arborescens L. Colutea Dod. Pempt. Sena Cord. Histor.

Der Blasenbaum, dem Boerhaave den Zunamen europäische Senne gab, ist ein Baum von mittler Höhe, dessen Blüthen gelb sind; nach

nach den Blüthen folgen Hülsen, welche den Schoten der Senne gleich sind, und folliculi heißen. Seine Blätter sind oval und stehen gegen einander über. Sie können nach Gesners, Bartholins, Garidels, Tablets und Linnes Bericht statt der ausländischen gebraucht werden.

Die Versicherung dieser gelehrten Aerzte berechtigte uns zu unsern Versuchen, und wir trugen deßhalb kein Bedenken, dieses Purgirmittel einigen armen Leuten zu geben, wovon die meisten mit kalten Fiebern und einem Anfange zur Cacherie befallen waren; dieser Zustand erfoderte eine gewisse Mäßigung in dem Gebrauche der ihnen nöthigen ausleerenden Mittel. Wir haben uns folgender Vorschrift dazu bedient:

Man nehme Blasenbaumblätter, von anderthalb bis zu drei Unzen, nach den Kräften des Kranken; ein Stück zerfastes Süßholz, eine Hand voll Braunwurz *), eben so viel Anis und Coriandersaamen, lasse dies eine Nacht auf heißer Asche in einer irdenen Kanne in einer

Kanne

*) Der weisse Nachtschatten (Scrophularia aquatica maior Banh.) giebt ein vortreffliches Verbesserungsmittel der ächten Sennesblätter ab. s. Mem. de l'Acad. R. d. Sc. 1701.

Kanne Brunnenwasser stehen; den Tag darauf lasse man es leicht aufwallen.

Hiervon lasse man zwei Tage hinter einander des Morgens drei Becher (gobelets) trinken, und zwischen jedem Becher allemal drei Stunden warten, und binnen dieser Zeit Kalbfleischbrüh trinken.

Man darf den Trank nicht stark aufwallen lassen, sonst würden die Blätter ihre purgirende Kraft verlieren. Der Aufguß ist vorzuziehen: wird er zu stark ausgedrückt, so gehen so viele grobe und harzige Theile mit über, welche denn heftige Koliken verursachen; wie dies bei den ächten Sennesblättern der Fall ist. Auf den Gebrauch dieses Purgirmittels erfolgten ziemlich allemal sieben bis acht reichliche Ausleerungen, die jedoch den Kranken nicht matt machten.

Wir haben in dem gummigen Bestandtheile, welcher in größerer Menge als der harzige da ist, eine Art von Schleim bemerkt, welcher den Aufgüssen ein etwas herbes Wesen mittheilt; und diesem Prinzip glauben wir die tonische Kraft zuschreiben zu müssen, deren Wirkung wir nach dem Gebrauch dieses Purgirmittels wahrgenommen haben. Diese Wirkung zeigt sich nemlich durch eine größere Derbheit und Stärke in den Muskeln, und dadurch, daß die kleinen häufi-

gen

gen Ausleerungen verschwinden, welche den Kranken nur entkräften, und die man als Vorläufer oder selbst als einen Anfang eines schmelzenden Durchfalls betrachten kann. *) Einigemal haben wir dies Purgirmittel auf eine kleinere Dosis eingeschränkt: allein seine Wirkung war dann nicht so ausgezeichnet, als in der tisanne royale; deßhalb vermuthen wir, daß die gummigen Bestandtheile, woran diese Pflanze einen großen Ueberfluß hat, in einer ziemlich großen Menge Flüssigkeit verdünnt werden müssen. Vielleicht hängt es von der Wirkung dieser Bestandtheile ab, daß König die Blasenbaumblätter wider die Hysterie und Hypochondrie mit so glücklichem Erfolge verschrieb. Wir haben sie in dieser Absicht einem Gelehrten gegeben, der aus einer moralischen Ursache melancholisch war, hier aber von unserm Mittel eben so wenig glücklichen

*) Zwei Bauern, welche von starker Leibesbeschaffenheit gewesen, aber theils durch hartnäckige viertägige Fieber, theils durch die stärksten fiebertreibenden Mittel beinahe in eine Auszehrung versetzt worden waren, haben uns das auffallendste Beispiel hiervon geliefert. Und wir glauben, daß wir dem viermaligen Gebrauch dieses Tranks bei dem einen und dem fünfmaligen bei dem andern größtentheils ihre Herstellung zu verdanken haben.

Erfolg bemerkt, als von vielen andern, die man vorher angewendet hatte.

Wenn man die getrockneten Blätter des Blasenbaums statt Toback raucht, so reinigen sie das Gehirn sehr gut, und schärfen ausnehmend die Sinne. Hiervon haben wir an einem sechzigjährigen Bedienten einen Beweis erhalten: bei diesem war nach einem schleimigen Schlagflusse Schwere im Kopfe und häufige Betäubung übrig geblieben. Das Rauchen dieser Blätter trieb durch den Mund und durch die Nase häufig einen dicken Schleim ab, und seine thierischen Verrichtungen schienen darnach weit leichter von statten zu gehen, und sogar sich ziemlich gut einige Zeit zu erhalten.

Dieses Gesträuch wächst wild in Italien, Languedoc, Provence und andern Gegenden Frankreichs; es kommt leicht in unsern Gärten und andern bebauten Gegenden fort, und gewöhnt sich sehr gerne an den Boden, in den man es verpflanzt. Es würde also wohl möglich seyn, dasselbe als ein nützliches Produkt anzuwenden. Es blüht im Monat Mai und gegen die Mitte des Septembers würde es wohl am rathsamsten seyn, die Blätter einzusammeln und im Schatten zu trocknen. Unter welchen Bedingungen dies geschehen müsse, ist allen Kräutersammlern bekannt,

kannt, und wir halten es daher für überflüssig, hier das Verfahren näher zu bestimmen.

Zehn Personen von verschiedenem Alter, Geschlecht und Temperament haben sich mit Vortheil unsers Purgirtranks bedient; wir hoffen daher, daß unsere Erfahrungen, wenn sie die wiederholten Beobachtungen anderer Aerzte bestätigen, beweisen werden, daß man neuerlich den Blättern des Blasenbaums ohne Grund purgirende Kräfte abgesprochen hat.

Nach der Analogie zu schließen, glauben wir auch, daß die Hülsen dieses Gesträuchs statt der Hülsen der orientalischen Senne können angewendet werden. Man würde die Gabe ohne Gefahr verdoppeln können; allein wir wollen nicht dafür stehen, weil wir noch keine Erfahrung in dieser Rücksicht gemacht haben.

Eben so wenig haben wir noch die unächte Senne angewendet, aber sie hat so viel äußerliche Aehnlichkeit mit dem Blasenbaume, daß wir sie mit eben dem Rechte als ein die Sennesblätter vertretendes Mittel betrachten, und überzeugt sind, daß ihre Wirkung nicht weniger sicher und kräftig seyn wird.

§. 3.

Unächte Senne.

Coronilla emerus L. Emerus T. Scorpioides. C. B.

Diese Art findet sich in den mittäglichen Provinzen und in einigen Gegenden Frankreichs, wo man sie blos zum Vergnügen baut.

§. 4.

Die Pfirschblätter.

Amygdalus persica L. Persica molli carne et vulgar. T. Persica Fuchs.

Der Pfirschbaum stammt ursprünglich aus Persien, und hat sich bei uns naturalisirt. Er giebt uns nicht allein Früchte, welche die Delikatesse unsrer Tafeln sind, sondern liefert auch noch die Blüthen zum arzneilichen Gebrauche. Eben diese Ehre scheinen auch die Blätter zu verdienen.

Wenn man deswegen, daß sie häufig wachsen und sich beinahe allenthalben finden, berechtigt wäre, weniger aufmerksam auf ihre Kräfte zu seyn, oder sie gering zu schätzen, so würde man gestehen müssen, daß die Menschen sehr unbillig in Bestimmung des Werths der Dinge wären. — In der That, die jungen Pfirschblätter

ter sind ein sehr gutes Purgirmittel, und verdienen durch ihre merkliche wurmwidrige Kraft vor manchen andern den Vorzug.

Unerachtet Bouldüc sich mit der Analyse der Blüthen und Blätter beschäftiget, und ihre Wirkung nicht nur nach den von ihm entdeckten Bestandtheilen, sondern auch noch durch Beobachtungen bewiesen hat, so hat man doch durchgängig den Gebrauch der Blätter verabsäumt, und immerfort nur die Blüthen zu dem Syrup angewendet, welcher sich auch noch jetzt in dem Ansehen erhält, das Pietre, Riolan, Gui-Patin und einige andere Pariser Aerzte des vorigen Jahrhunderts den einfachen und einheimischen Mitteln zu geben suchten, um die chemischen Zubereitungen, und besonders die des Spiesglases zu verdrängen, denen sie einen offnen Krieg angekündigt hatten.

Die gummigen Bestandtheile, die der Pfirschbaum enthält, sind in so großer Menge zugegen, daß sie gewöhnlich an dem Baume herabtröpfeln. Die rothe Farbe, welche seine Blätter leicht annehmen, ihr bittrer, aber doch etwas säuerlicher Geschmack, der sich einigermaßen den Weinblättern nähert — alles dies beweißt das Daseyn eines sauern, weinsteinartigen und ammoniakalischen Salzes, dem wir die heilsamen Wirkun-

gen, die sie hervorbringen, zuschreiben müssen. — Wir haben uns derselben auf folgende Art bedient:

Wir ließen im Frühlinge die Knospen und die noch ganz jungen, kaum entwickelten Blätter des Pfirschbaums einsammeln und sorgfältig trocknen. Sie wurden dann in Schachteln gethan; und so haben wir dieselben in den zwei vergangnen Jahren verbraucht. Die Vorschrift, nach der wir sie in Fällen, wo sie am besten wirkten, gebraucht haben, war folgende:

Man lasse eine halbe Unze bis zu anderthalb Unzen getrocknete junge Pfirschblätter nur die Nacht über auf heiser Asche in einem Maße Wasser stehen, lasse dies zwei bis dreimal aufwallen, seihe es dann durch, und setze dann eine Unze Pfirschblüthensyrup, oder in dessen Ermangelung einen kleinen Löffel Honig zu einer Dose. — Wenn man diese Blätter frisch im Frühlinge braucht, so hat man statt einer Unze zweie nöthig. Das erste Jahr hatten wir keine jungen Blätter, mußten also Herbstblätter nehmen: diese purgiren schwerer, und wir erhöhten die Dose von einer halben Unze bis zu sechs Quentchen. Wir glauben diese Verschiedenheit hauptsächlich der großen vorhergegangenen Hitze zuschreiben zu müssen. Denn diese Blätter, die von der Sonne

fast

fast ganz ausgetrocknet waren, enthielten weiter nichts als den erdigen fast geschmacklosen Grundstoff. Die flüchtigsten Bestandtheile waren durch die Hitze verdunstet.

Mehr als funfzig Personen haben unsern Trank genommen, ohne daß er nur ein einzigesmal seine Wirkung ganz verfehlt hätte. Er war nach Verschiedenheit der Subjekte mehr oder weniger wirksam. Da wir ihn immer bei solchen Personen, bei denen wir Würmer vermutheten oder gewiß wußten, vorzugsweise anwendeten, so können wir nicht umhin, dieses Purgirmittel als sehr gut wurmtreibend anzuempfehlen. Wir gaben des Abends nach Beschaffenheit der Kräfte der Personen, einen oder zwei Skrupel von dem wässerigen Extrakte der Knospen mit dem Pulver von den getrockneten Blüthen versetzt, und sahen darnach bei einem jungen Menschen von funfzehn Jahren mehr als sechzig Spuhlwürmer abgehen: wenige Stunden nach dem ersten Bissen von dem Extrakte, das wir ihm gegeben hatten, ging ein einziger durch den Mund ab: dies haben wir aber nicht der Wirkung des Mittels zugeschrieben. Innerhalb zwölf Tagen nahm dieser Mensch eine Unze von unserm Extrakt auf vier und zwanzigmal, und drei Arzneien nach obiger Vorschrift, wozu bis zu einer Unze Pfirschblätter gekommen

waren. Er war von ziemlich starker Leibesbeschaffenheit, schwer zu purgiren, und bekam jedesmal fünf bis sechs Stühle, und gewöhnlich gingen mit den erstern vier bis fünf Würmer ab. Er ist ohne anderweitige Mittel seine Würmer dadurch los worden.

Die Pfirschblätter und Pfirschblüthen besitzen also eine purgirende und wurmtreibende Kraft. Andere Schriftsteller haben noch folgende Eigenschaften von ihnen angegeben. Sie sind eröffnend, heben Verstopfungen, sind fäulnißwidrig, reinigend, hauptstärkend; dienen wider die Kolik, den Stein, die Gicht, die Hämorrhoiden und die Wassersucht. Allein wir sind am wenigsten geneigt, unser Mittel als ein Allgemeinmittel anzupreisen; wir haben nie bei unsern Versuchen die Absicht gehabt, ein Mittel zu finden, welches so viele Eigenschaften in sich vereinigt. Je mehr man die Natur untersucht, je mehr lernt man in die eiteln und prahlenden Vorspiegelungen der Schriftsteller Mißtrauen setzen.

§. 5.

Die Eschenblätter.

Fraxinus excelsior L. Fraxinus Dod. Pempt. Ornus Boehm. Lipſ.

Die Esche ist ein zu bekannter und in Frankreich zu gemeiner Baum, als daß wir uns bei seiner Beschreibung aufhalten sollten. Viele Schriftsteller haben seine Rinde als fiebervertreibend gerühmt; andere haben dem Wasser, das aus diesem Baume fließt, oder das man durch die Destillation erhält, eine die Taubheit heilende Kraft zugeschrieben. Seine Saamen gab man für steinbrechend aus. Weniger Rühmens hat man von den Blättern gemacht; indeß legt ihnen Plinius ohnstreitig einer Volkssage nach giftwidrige Kräfte bei, vermöge deren sie nicht allein den Biß giftiger Schlangen heilten, sondern ihnen auch selbst tödtlich wären. Unsere Untersuchungen über diesen Baum und die chemischen Bestandtheile seiner Rinde haben uns ein ziemlich zuverlässiges fiebertreibendes Mittel in ihm finden lassen. Von ohngefähr fanden wir aber auch in einem periodischen Werke vom J. 1711 Tablets Erfahrungen, welche durch die unsrigen bestätigt zu werden verdienen. Die Blätter der Esche, sagt dieser Schriftsteller, purgiren vortrefflich,

und in der nemlichen Dose, aber mit weit weniger Unbequemlichkeit, als die Sennesblätter, weil die Sennesblätter in einem heissen Klima wachsen, und folglich weit mehr scharfe Salztheile enthalten, denen das Wässrige in einem höhern Grade entzogen ist. Aus diesen Thatsachen macht Tablet den Schluß, daß die Eschenblätter gleichsam eine Art von einheimischen Sennesblättern sind, welche vor den Alexandrinischen, Tripolitanischen und Italienischen den Vorzug verdienen.

Wir haben folglich die jungen Blätter der Esche sammeln und mit Vorsicht trocknen lassen. Es ist gewiß, daß sie weit gelinder, als die Orientalischen Blätter purgiren, aber es ist auch nothwendig bei ihnen ein Drittheil mehr zu nehmen, als bei diesen. Drei Quentchen statt zweien, und zehn Quentchen statt einer Unze von der Orientalischen. Die Ausleerungen waren darnach eben so stark. Allein dies konnte auch an andern Umständen liegen, die wir übersehen hatten. Wir haben dieses Purgirmittel in der tisanne royale zehnmal gegeben, und zwar auf die nemliche Art und in den nemlichen Verhältnissen, wie die Blätter des Blasenbaums: allemal hat es uns eben so bald und eben so wirksam als die Sennesblätter die gewünschte Wirkung gethan, und wir haben nie eine Ursache gefunden, welche die Aerzte ab-

halten

halten könnte, sie an ihre Stelle zu setzen. Aber nicht allein durch den Stuhl wirken diese Blätter, sondern sie haben auch eine merkliche harntreibende Kraft; ein Umstand, über den man sich nicht verwundern wird, wenn man sich erinnert, daß die Spanischen Fliegen größtentheils von diesen Blättern ihre Nahrung entlehnen.

Die Rinde dieses Baums ist eins von den sichersten einheimischen Fiebermitteln; dies verleitete uns in einem Falle, wo wir ein solches Fiebermittel geben mußten, welches zugleich den Leib mit offen erhalten konnte, diese beiden Mittel, als die Produkte eines und eben desselben Pflanzenkörpers mit einander zu verbinden: wie sehr aber der Erfolg unsern Wünschen entsprvch, werden wir in dem Abschnitte von den fiebervertreibenden Mitteln sagen.

§. 6.

Der Purgirflachs.

Linum catharticum L. Linum pratense floscu-
lis exiguis T. Chamaelinum sub rotundo
folio Barrel.

Diese kleine Pflanze ist fiebervertreibend, dient wider die Gicht, Wassersucht und Nierensteinkrankheit. Wir haben davon sehr häufige Ausleerungen

leerungen bei einem Manne erfolgen sehen, dem sein Arzt dieselbe in einem Aufgusse von vier Unzen jedesmal zu zwei Quentchen verschrieben hatte, indeß war eigentlich die Absicht des Arztes gewesen, einen harntreibenden Trank zu geben, denn man hatte eine halbe Unze von dem Syrup der fünf eröffnenden Wurzeln damit verbunden. Wir haben zwar diese Erfahrung nicht wiederholt, sie doch aber hier beibringen wollen, um andern zu ähnlichen gefahrlosen Beobachtungen Gelegenheit zu geben. Viele Schriftsteller haben dieser Pflanze purgirende Kräfte beigelegt, und selbst der Name, den sie führt, ist augenscheinlich von ihrer Wirkung hergenommen.

Nach den Sennesblättern ist die Jallappe eines von denjenigen ausländischen Purgirmitteln, deren Gebrauch, wir mögten fast sagen Mißbrauch, allgemein ist. Es ist ohnstreitig ein großes Uebel, daß man von diesem Purgirmittel zu sehr ohne Einschränkung Gebrauch macht. Man wendet sie ganz ohne Unterschied bei trocknen und hitzigen Körpern an, in hitzigen Krankheiten, ehe man noch durch antiphlogistische Behandlungsart Erschlaffung bewirkt hat,

wendet

wendet sie an bei Verstopfung der Eingeweide, wodurch diese so oft in Scirrhen ausarten, weil nemlich ihre unmittelbare Wirkung dahin geht, daß sie dem Blute Feuchtigkeiten entzieht, und es seiner wässrigen Bestandtheile beraubt. Allein dies sind nicht Fehler des Mittels selbst, sondern des verordnenden Arztes, denn alle Mittel können in unerfahrnen Händen mehr oder weniger zu Giften werden. Wir unsers Theils sind mit der Jallappe oder vielmehr mit ihrem Gebrauch blos deswegen nicht zufrieden, weil sie ein ausländisches Produkt ist, und folglich alle jene Unbequemlichkeiten auch bei ihr eintreten, welche wir überhaupt allen jenen Mitteln zugeschrieben haben, welche erst aus entfernten Gegenden zu uns gebracht werden. Das gegenwärtige Mittel hat noch das Besondere, daß man immer noch nicht gewiß weiß, von welcher Pflanze es eigentlich kommt. Man baut unter diesem Namen in einigen von unsern Gärten eine Pflanze, den Conuoluulus Americanus. Andere Botaniker machen ein Solanum daraus, und noch andere eine Brionia. Einige Droguisten ziehen die Jallappe aus Neuspanien, andere aus verschiedenen Theilen von Amerika. Sollte diese Wurzel gut seyn, so müßte sie fest und harzig seyn, so daß sie sich mehr mit dem Hammer zerschlagen,

schlagen, als mit der bloßen Hand zerbrechen ließ, müßte äußerlich schwarz, innerlich glänzend seyn. Aber die, die wir in den Kräuterläden finden, ist gemeiniglich von diesen Eigenschaften weit entfernt. Sie ist weislich, mehligt, oft vor Alter zerfressen und überhaupt mit verschiedenen andern Wurzeln, besonders mit der Zaunrübe verfälscht. Wie kann man also über ihre Dose und über die Verhältnisse, in denen sie gegeben werden muß, etwas gewisses bestimmen, wie können die Beobachtungen, die man mit ihr anstellt, richtig ausfallen? Allein, gesetzt die Jallappe sey rein, gesund und unverfälscht, mit einem Worte so beschaffen, wie sie ein sorgfältiger und geschickter Arzt von einem verständigen und ehrlichen Droguisten fordern kann, so wird diese Wurzel ein kräftiges purgirendes, wurm- und wassertreibendes Mittel seyn. Man weiß, welchen chemischen Bestandtheilen sie ihre Kraft zu verdanken hat, man weiß, daß ihr harziger Bestandtheil von der Natur mit den gummigen verbunden alle die guten Wirkungen hervorbringt, welche die Kunst weder von dem einen noch von dem andern allein erhalten kann. Wir glauben daher der Menschheit einen Dienst zu erzeigen, wenn wir unter unsern Pflanzen eine aufstellen, die im Nothfall die Stelle der Jallappe vertreten kann.

§. 1.

§. 1.

Der wilde Aurin.

Gratiola officinalis L. Gratiola Riuin. Digitalis minima gratiola dicta.

Man schreibt dieser Pflanze viele Eigenschaften zu, wovon die vornehmsten die brechenerregende, die purgirende, die harntreibende, die stark auflösende, die verdünnende, die wurmwidrige und die wassertreibende sind. Aeusserlich aufgelegt, soll sie frische Wunden heilen können; sie ist ein großes auflösendes Mittel. Ohne auf jene herrlichen Eigenschaften, die die Schriftsteller ziemlich allemal den Pflanzen, deren Geschichte sie liefern, so gerne beilegen, Rücksicht zu nehmen, müssen wir doch gestehen, daß wir an ihr sehr große Kräfte wahrgenommen haben, die von ihrem harzigen Bestandtheile, welcher hauptsächlich in der Wurzel herrscht, von der großen Menge fixen Laugensalzes, welches mit den gummösen Bestandtheilen vermischt ist, herzuleiten sind.

Boulduc hat schon den wilden Aurin genau zerlegt, und mit Vortheil als ein purgirendes und brechenerregendes Mittel in vielen Krankheiten angewendet. Er versichert, daß ein halbes Quentchen fein gepülverte Wurzel in der Ruhr fast

so gut als die Ipekakuanha ist. Wir haben es nicht gewagt, sie unter diesem Titel zu brauchen, weil ein Hund von mittelmäßiger Größe und gutem Befinden, dem wir so eine Dose davon gegeben hatten, nicht nur das was er gefressen hatte, wieder von sich gab, sondern auch länger als drei Stunden beträchtliche krankhafte Zufälle bekam, welche in Convulsionen ausarteten, wovon das Thier noch mehrere Tage betäubt und stumpfsinnig blieb. Diese Wurzel hat eine Art von giftigen Wesen bei sich, welches man wahrscheinlich durch Weinessig oder andere Pflanzensäuern würde mildern können. Allein wir halten es für unnütz, sie erst nach vielen Vorbereitungen der Ipekakuanha an die Seite zu setzen, weil wir andere Pflanzen finden, welche mehr nach unsern Wünschen diese Bestimmung erfüllen. Und übrigens würde man sie immer auch in solchen Fällen nicht ohne Gefahr geben, wo wir die Ipekakuanha ganz sicher anwenden können, z. B. in entzündlichen Ruhren, in Gallenfiebern, in Bauchflüssen, die mit Fieber, innrer Hitze, Durst u. s. w. begleitet sind.

Inzwischen versichern doch Morel und Kramer diese Wurzel in Pulver von zwölf Granen bis zu zwei Skrupeln statt der Ipekakuanha beständig gegeben und allemal davon nur gute Wirkung gesehen zu haben. In einem weniger warmen Klima

sind

sind die scharfen Bestandtheile der Pflanzen als diejenigen, wodurch sie sich am meisten den giftigen Substanzen nähern, weit weniger auszeichnend. Auf der andern Seite sind die Menschen von einer weit stärkern Leibesbeschaffenheit, ihre Fibern sind stärker, und weniger für Reiz empfänglich. Die Säfte, die bei ihnen gemeiniglich durch Ueberfluß oder durch allzuzähe Beschaffenheit fehlerhaft sind, sind noch ein Grund mehr, warum diese Mittel in unsern schwachen und zu Krämpfen geneigten Körpern, welche schon durch die Temperatur des wenig strengen Klima geschwächt sind, üble Zufälle erregen können. Bei ihnen hingegen fehlt der nöthige Grad von Wirksamkeit in ihren festen Theilen, mithin können nur sehr schwer Ausleerungen bewirkt werden, indeß daß die nemliche Gabe des nemlichen in einem heissern Lande gezeugten Pflanzenkörpers übermäßiges Purgiren verursachen würde.

Die chemischen Extrakte, die wir von dieser Pflanze gemacht haben, haben uns gezeigt, daß besonders ihre Wurzel an harzigen Theilen einen großen Ueberfluß hat. Sie befinden sich in denselben ohngefähr in dem Verhältniß von acht Skrupeln zu einer Unze: aber es ist schwer, wenigstens wenn man sie mit höchst rektificirtem Weingeist bearbeitet, wie wir es nicht gethan

haben, das Harz rein zu erhalten, denn es trennt sich sehr schwer von dem Gummi, und beide lösen sich in wenig concentrirten Pflanzensäuren, wie der weisse Wein oder Weinessig ist, ziemlich unverhältnißmäßig und mit einander auf. Wir haben uns begnügt, die Blätter des wilden Aurins von einem bis zu drei Quentchen mit Wasser aufgegossen auf heißer Asche digerirt und mit Zukker zu gebrauchen. Siebenmal haben wir uns derselben zum Purgiren bei ödematösen Personen bedient, und sie hat, ohne zu reizen und den Patienten abzumatten, das Wasser getrieben. Einmal haben wir zehn Gran von der gepülverten Wurzel gebraucht; es war dies bei einer Frau von 50 Jahren, welche in ihrem ganzen Leben ihre Veränderung nicht regelmäßig gehabt hatte, und deren ganzer Körper geschwollen war; nach Verlauf einer Stunde verspürte sie noch keine Neigung zum Brechen. Wir ließen ihr noch sechs Gran nehmen, welche ihr Eckel machten, allein das Erbrechen entstand doch nicht eher, als nach noch einer andern Gabe von sechs Granen. Die Anstrengung war dabei nicht beträchtlich, sie erbrach sich dreimal ziemlich reichlich darauf, bekam noch sechs Stühle, mit denen viel Wasser abging, und ihre Geschwulst nahm zusehends ab. Drei Wochen darauf entstanden die nemlichen

chen Zufälle, man wendete das nemliche Mittel an, und der Erfolg war auch der nemliche. Weniger zufrieden waren wir mit diesem Mittel kurze Zeit darauf bei einem chlorotischen und cachektischen Mädgen. Zwölf Gran auf zweimal nach einem viertelstündigem Zwischenraum genommen, erregten ihr wenig Brechen, aber mit sehr großer Anstrengung verbunden, worauf Krämpfe, Beängstigungen und beträchtliche Betäubung erfolgten, welche sich indeß durch den Gebrauch der Limonade wieder gab. Die purgirende Kraft, welche durch diese Zufälle gehemmt worden war, zeigte sich diesen Abend dennoch noch sehr vollständig. Andere Versuche, woraus sich die brechenerregende Kraft dieser Wurzel ergäbe, haben wir nicht gemacht, und uns begnügt, den wässerigen und mit Honig oder Zucker versüßten Aufguß zu geben. Wir haben ihn bei zwölf Personen von verschiedenem Alter, Geschlecht und Körperbeschaffenheit angewendet, welche schleimige Unreinigkeiten in den ersten Wegen, unordentliche Fieber, Wassersucht und Würmer hatten. Bei Wassersüchtigen haben wir für gut befunden, zu dem Aufgusse einen Skrupel bis zu einem Quentchen von der Wurzel hinzuzusetzen. Zehn bis zwölf Granen von der Wurzel, in Pulver sowohl als in Substanz, haben die purgirende Kraft des

Aufgusses verstärkt. Allein wir haben diesen Zusatz nicht oft versucht, weil die Kranken durch den vergeblichen Drang zum Erbrechen allemal in Angst und Uebelbefinden versetzt wurden.

Ein uns bekannter Arzt hat die getrockneten Blätter zu zwei Quentchen häufig in purgirenden und wassertreibenden Tränken mit Manna, einem Pflanzensalze und Kreuzbeerensyrup angewendet, und uns mehreremal versichert, daß er eben so gute Wirkungen dadurch erhielt, als durch Arzeneien, wozu er Sennesblätter nähme. Noch haben wir zweimal nach der Vorschrift dieses Arztes eine leichte Abkochung von drei Unzen dieser Blätter mit Anis, Koriandersaamen und Reglisse versetzt, auf eine Dose nehmen sehen, welches gewöhnlich fünf bis acht ziemlich starke Stühle machte, die aber bisweilen, wiewohl selten, mit Bauchgrimmen verbunden waren.

Ohnerachtet Bouldue, Morel und Kramer sagen, daß diese Wurzel die Stelle der Ipekakuanha vertreten könne, so können wir uns doch davon nicht überzeugen: ihre heftige Wirkungsart hat so wenig mit der gelinden abführenden Ipekakuanha ähnliches. Wir würden nicht ohne Bedenken den wilden Aurin in Fällen geben, wo einigermaßen entzündlicher Zustand zugegen wäre, ohnerachtet wir hier weniger Bedenken tragen

würden,

würden, die Fruchthülsen der Senne im Aufgusse anzuwenden. Mit mehrerm Grunde glauben wir sie an die Stelle der Jallappe setzen zu können, denn sie hat ganz und in völlig gleichen Fällen ihre Wirkung. Man könnte auch mit dem wilden Aurin ein wassertreibendes Purgirmittel versetzen.

§. 2.

Das Nachtschön.

Mirabilis Ialapa L. Admirabilis peruuiana. Cluſ. Hiſt. 2. Ialape flore purpureo.

Vier Unzen von der Wurzel des Nachtschöns, welche im Monat Oktober gesammelt, mäßig getrocknet und klein geschnitten waren, haben uns sieben Quentchen wässerigen Extrakt geliefert. Zwei Unzen mit Weingeist bearbeitet, gaben ziemlich drei Quentchen harziges Extrakt, welches beweiset, daß das Verhältniß des Harzes zum Gummi, wie sechs zu sieben, und das Verhältniß von beiden gegen den Rückstand zur Wurzel wie zehn zu acht und vierzig ist.

Ein Skrupel von dem ersten Extrakt, das zwei Personen von einer mäßig starken Leibesbeschaffenheit gegeben wurde, machte bei beiden zwei Stühle ohne Bauchgrimmen. Vierzig

Gran haben vier andre Personen fünf bis sechsmal ohne unbequeme Folgen purgirt. Wir haben dasselbe bei der Hautwassersucht und bei zwei andern schwer zu purgirenden Personen angewendet. Die eine war ein Gichtpatient von 45 Jahren, die andere von 50 Jahren war mit rheumatischen Beschwerden behaftet. Wir haben die Dose bis auf sechzig Gran stundenweise nehmen lassen: es erfolgte kein übermäßiges Purgiren, aber zehn bis zwölfmal ziemlich starker Stuhlgang darauf.

Das wässrige Extrakt wirkt schwach, und ein Quentchen macht nur mäßige Ausleerungen. Wir haben mit einem halben Skrupel von dem wässrigen ein Quentchen von dem harzigen verbunden, und dies purgirte hinlänglich, denn dreimal haben wir hierin glückliche Erfahrungen gemacht.

Diesem zufolge scheint es wirklich, als wenn die inländische Jallappenwurzel der ausländischen nur wenig nachgäbe.

Das Skamonium, welches der eingedickte Saft von einer Art der großen Baumwinde ist, gilt für eines der wirksamsten wassertreibenden Mittel, welche die Pharmazie besitzt. Ohnstreitig

tig ist es nur mehr als zu wirksam, und ein jeder ausübender Arzt wird, wenn er aufrichtig seyn will, gestehen müssen, daß es ihm allemal mehr gereut habe, wenn er dieses Mittel in dem von den Schriftstellern vorgeschriebenen Maße gegeben, als wenn er die Dose eingeschränkt hat. In sehr kleiner Dose von einigen Granen zum Beispiel hat dieses Harz, zu weniger wirksamen wassertreibenden Mitteln gesetzt, die Eigenschaft, ihnen mehr Wirksamkeit mitzutheilen und noch mehr zu reizen. Allein wir denken mit Kartheuser, daß Boulduc in den Gedenkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften mit Unrecht sagt: daß man dieses Harz sicher bis zu zwei Skrupeln geben könne. Bei Leichenöffnungen solcher Personen, denen man dies Mittel häufig verschrieben hatte, fand man in dem Magen und in den Gedärmen hinlängliche Spuren von Anfressung, welche uns warnen, diesem Mittel kein blindes Zutrauen zu schenken. Stuhlzwang und Harnstrenge sind ebenfalls bisweilen Folgen von der unvorsichtigen Anwendung dieses Saftes, selbst bei Personen, bei denen man ihrer erschlaften Faser wegen weniger von seiner reizenden Kraft befürchten zu dürfen glaubte. Wie es uns scheint, vergessen manche ausübende Aerzte nur gar zu leicht, daß bei solchen Personen, wo Sympto-

men von Erschlaffung und Austreten des Wassers obwalten, eine laugensalzige Verderbniß der Säfte statt findet.

Dem sey nun wie ihm wolle, so liefern wir hier ein natürliches Extrakt, welches die Stelle von jenem mit Vortheil vertreten kann. Haller ist einer von den ersten, die es vorgeschlagen haben; aber wir haben die unmittelbare Kenntniß desselben dem Herrn Nekker zu verdanken, welcher uns dasselbe anprieß, und zur Prüfung überschickte.

Die Zaunwinde.

Conuoluulus sepium L. Conuoluulus maior albus T. Smilax laeuis Matth.

Den Saft von dieser sehr gemeinen Pflanze zur Extraktdicke abgedampft und in der mittlern Dose zu einem Skrupel genommen, hat uns Herr Nekker als ein gutes wassertreibendes Purgirmittel übergeben. Wir haben uns desselben bedient, und uns in unsrer Erwartung nicht getäuscht gefunden. Vier Wassersüchtige haben sich sehr wohl darauf befunden; zwei unter ihnen haben die Cur dreimal mit dem besten Erfolge wiederholt und nicht die geringste Unbequemlichkeit, die man dem Skamonium vorwerfen kann, davon

empfun-

empfunden. Wir haben es ferner bei zwei bejahrten Weibern angewendet, die sich in einem Zustande von Cachexie befanden, weil ihnen alte Geschwüre bald zugefallen, bald wieder aufgegangen waren. Dieses Mittel that sehr gute Wirkung, und man kann ihm offenbar, wenn man es in einer etwas beträchtlichern Dose gebraucht, alle die guten Eigenschaften des Skamoniums beilegen, und darf von ihm nicht den Reiz befürchten, den man fast allemal auf diesen ausländischen Saft erfolgen sieht.

Hieraus sehen wir augenscheinlich, daß wir auch in unsern Gegenden die wirksamsten Purgirmittel besizzen, die die Stellen von jenen angeführten vollkommen vertreten. Wir haben stark und gelind abführende Mittel. Ausserdem bietet uns die Natur auch noch andere gelind eröffnende und säuerliche Laxirmittel dar. Die getrockneten Pflaumen lassen sich den Tamarinden sehr gut substituiren. Diese ausländischen Früchte haben oft Zufälle verursacht, weßwegen sich viele Praktiker für ihren Gebrauch furchten. Man schreibt diese Zufälle dem Grünspan, den sie von den kupfernen Gefäßen, worinne sie die Indianer kochen lassen, annehmen, zu; aber noch vielmehr kommen sie wohl von der Vitriolsäure her, womit sie Droguisten befeuchten, wenn sie diesel-

ben verdorben oder ausgetrocknet bekommen. Bei unsern Pflaumen hingegen findet nichts dergleichen statt, und sie sind in galligen Fiebern höchst zuträglich: man nimmt von ihnen noch einmal so viel als von den Tamarinden.

Noch müssen wir unter den wassertreibenden Mitteln des Kreuzbeerensyrups, unter den gelindabführenden Mitteln des Pfirschblüthensyrups und unter den einfachen Laxirmitteln den Veilchen- und Aepfelsyrup aufführen. Giebt es also irgend eine Klasse von Mitteln, wo wir mit unsern Verschreibungen ohne andre als einheimische Pflanzensubstanzen wählen zu dürfen, abwechseln können, so ist es gewiß die Klasse der Purgirmittel.

Wir wollen deßhalb die Namen und die Dosen von einigen andern Pflanzen, welche man zu eben dem Behufe anwendet oder anwenden kann, beifügen.

1) **Der Faulbaum.** Rhamnus frangula L. Frangula Dod. Pempt. Alnus nigra baccifera C. B.

Man gebraucht seine Rinde von ein bis zu vier Quentchen im Aufgusse.

2) **Die Eselsgurke.** Momortica elaterium L. cucumis asininus Tabern. elaterium Hal. L.

Seine

Seine Wurzel gebraucht man in Pulver von 15 Gran bis zu einem halben Quentchen, den Extrakt der Frucht von zwei Gran bis zu einem Skrupel.

3) Die Zaunrübe. Bryonia aspera baccis rubris C. B.

Ihrer Wurzel bedient man sich in Pulver von sieben Gran bis zu funfzehn; in der Abkochung von einem bis zu drei Quentchen.

4) Die weise Nieswurz. Veratrum album L. Veratrum flore subuiridi T. Elleborus albus de Bry.

Ihre Wurzel wird in Pulver von drei Gran bis zu sechsen gebraucht, im Aufguß bis zu zwanzig Tropfen.

5) Die schwarze Nieswurz. Elleborus niger angustioribus foliis T. Veratrum nigrum. Dod. P.

Die Dose von der Abkochung ist von einem Quentchen bis zu zweien.

6) Die grüne Nieswurz. Elleborus viridis L. Elleborus niger flore viridi T. Veratrum nigrum Dod. Pempt.

Die Dose ist wie bei der vorigen; so ist sie auch bei der folgenden Art.

7) Die

7) Die stinkende Nieswurz. Elleborus foetidus L. Elleborus niger foetidus T. Veratrum nigrum Dod.

8) Die Kreuzbeere. Rhamnus catharticus L. Spina ceruina Gessen.

Der Syrup von dem Safte der Beeren wird von einer bis zu zwei Unzen gegeben.

9) Auch ist die Wurzel der officinellen Betonie als ein Purgirmittel nicht zu verwerfen.